

Leopold Kreitner / Romantik und Sachlichkeit

Zur Ausstellung der Novembergruppe in der Berliner Sezession

„Es ist nicht Aufgabe der Kunst, Stimmungen zu suggerieren, sondern die Umwelt schöpferisch zu verändern, künstlerisch zu gestalten.“

(Aus dem Programm der Novembergruppe).

Eine Kunst, die ihren stärksten Ausdruck in der Darstellung, sei es des nur Gesehenen, sei es des Erlebten sucht und findet, muß notwendigerweise romantisch sein. Sie sieht ihre Aufgaben teils in der Wiedergabe der Stimmung — so der Impressionismus —, teils in deren Erzeugung und Erregung — so der Expressionismus. Für beide aber hat Zolas berühmter Satz, die Kunst sei nichts anderes als ein Stück Natur, gesehen unter dem Winkel des Temperaments, noch immer seine volle Gültigkeit. Beide predigen potenzierten Subjektivismus, beiden ist die Persönlichkeit Träger und Ausdruck höchsten Ideals. Ihrer künstlerischen Gesinnung entsprechend sind die Programme der Kunstwerke beider Richtungen trotz der scheinbaren Beziehung zur Wirklichkeit doch nur romantisch, da Stimmungsgehalt und Stimmungswerte den sachlichen Ausdruck überwiegen. Stärker noch als bei den Impressionisten, deren Romantik sich selbst bei naturalistischen Darstellungen schon in der Wahl der Themen äußert („über Corots Landschaften liegt Stimmung!“), bricht die Romantik im Expressionismus durch, der Jedem, der auch nur zu wollen vorgibt, den Freibrief auf höchst persönliche Darstellung seiner seelischen Verfassung, seiner Stimmung gibt. Selbst der mechanistische Geist wird von diesen Künstlern dank dem Einflusse der Literatur nach der romantischen Seite hin umgebogen, Maschine, soziales Leben und was immer sonst die Umwelt bietet, werden je nach Gesinnung der Persönlichkeit dargestellt. Immer aber läuft es auf Romantik hinaus, die ja — eine Verkennung ihres Wesens — nicht immer sentimental zu sein braucht, auf Romantik, die die Aufgipfelung zu sein scheint, nicht aber bloß — — — eine von zwei Polaritäten.

Denn es gibt eine andere Polarität in der Kunst, der Romantik diametral entgegengesetzt: die Sachlichkeit. Die Sachlichkeit sucht nicht in der Darstellung des Gesehenen oder Erlebten, nicht in der Wahrhaftigkeit der Darstellung ihre höchste Aufgabe. Auch der Grundsatz von der Selbstzwecklichkeit der Kunst erscheint ihr nicht als die höchste Heilswahrheit. Die Tatsache des Schaffens und des Gestaltens aus eigenem Wollen und Willen, die gestaltete Schöpfung als Produkt und Resultat künstlerischen Willens, das unabhängige Sein sind ihr künstlerisches Wesen. Das Emotionelle ist der Sachlichkeit fremd. Fast mathematisch kühl kommt sie zu ihren Resultaten und Produkten, ohne dabei antirevolutionär oder gar reaktionär zu sein. Die objektive Richtigkeit geht ihr über die subjektive Wahrhaftigkeit, das Sein über die Darstellung. Daher ist es für sie unwesentlich, ob ihr Produkt Anforderungen irgendwelcher Art entspricht, wenn es nur durch seine Existenz objektiv richtig ist. Das gestaltete Werk, schöpferischem Willen entsprossen, erweist durch sein Dasein allein die künstlerische Berechtigung. Seine Realität erst ordnet es der Wirklichkeit ein.

Ihre sinnfälligste Äußerung muß die Sachlichkeit naturgemäß in der Architektur finden, handelt es sich doch gerade in der Baukunst nicht um Dinge der Darstellung, sondern bestenfalls um darstellbare Ideen. In keinem Zweige der bildenden Künste ist der schöpferischen Phantasie ein so großer Spielraum gelassen, wie da, in keinem aber auch sind die Grenzen so eng gezogen und fest umrissen. Nicht als ob die Architektur sich der Romantik völlig verschlösse. Doch hier wird die Romantik von außen hineingetragen, die Gebundenheit der Formen nur vom Nachempfindenden oder